

Die Bibel in Corona – Zeiten

Mittwoch nach Ostern - 15. April 2020

Lesung aus der Apostelgeschichte

Apg 3, 1-10

In jenen Tagen ¹gingen Petrus und Johannes um die neunte Stunde zum Gebet in den Tempel hinauf.

²Da wurde ein Mann herbeigetragen, der von Geburt an gelähmt war. Man setzte ihn täglich an das Tor des Tempels, das man die Schöne Pforte nennt; dort sollte er bei denen, die in den Tempel gingen, um Almosen betteln.

³Als er nun Petrus und Johannes in den Tempel gehen sah, bat er sie um ein Almosen.

⁴Petrus und Johannes blickten ihn an, und Petrus sagte: Sieh uns an!

⁵Da wandte er sich ihnen zu und erwartete, etwas von ihnen zu bekommen.

⁶Petrus aber sagte: Silber und Gold besitze ich nicht. Doch was ich habe, das gebe ich dir: Im Namen Jesu Christi, des Nazoräers, geh umher!

⁷Und er fasste ihn an der rechten Hand und richtete ihn auf. Sogleich kam Kraft in seine Füße und Gelenke;

⁸er sprang auf, konnte stehen und ging umher. Dann ging er mit ihnen in den Tempel, lief und sprang umher und lobte Gott.

⁹Alle Leute sahen ihn umhergehen und Gott loben.

¹⁰Sie erkannten ihn als den, der gewöhnlich an der Schönen Pforte des Tempels saß und bettelte. Und sie waren voll Verwunderung und Staunen über das, was mit ihm geschehen war.

Silber und Gold haben wir – genug

Nicht nur die Sache Jesu geht weiter, also seine Anliegen: Nächstenliebe, Gottesliebe, Gerechtigkeit. Das war doch wichtig, sagen heute Viele. Darin ist er mir ein Vorbild. Vielleicht war dieser Gedanke auch ein Trost für seine Jünger, nachdem sie ihn beigelegt hatten. „Wir werden in seinem Geiste seine Arbeit fortsetzen“, hört man auch heute noch in vielen Trauerreden.

Aber dieser Vorsatz wurde überholt von der Wirklichkeit: Er lebt und er wirkt – auch jetzt noch – in und durch seine Jünger!

Das ist auch der Anspruch der Kirche. Deshalb nennt sie sich die „heilige“ Kirche, nicht weil die Menschen, die die Kirche bilden heilig wären, sondern weil ER heilig ist.

In diesem Bewusstsein gehen Petrus und Johannes in den Tempel und treffen auf den gelähmten Bettler: „Silber und Gold besitze ich nicht. Doch was ich habe, das gebe ich dir: Im Namen Jesu Christi, des Nazoräers, geh umher!“

Nun hat sich die Kirche im Laufe der Jahrhunderte weiterentwickelt, bis dahin, dass sie den Satz des Petrus auf den Kopf stellt: Silber und Gold haben wir im Überfluss...

Aber das, was uns viel zu oft fehlt, ist diese Ursprünglichkeit. Das Bewusstsein, dass der Auferstandene in uns lebendig ist, so wie in unserer Lesung in Petrus und Johannes. Meine Erfahrung als Gemeindefereferent ist, dass die wirklich guten und wichtigen Veranstaltungen nicht die sind, wo wir viel Geld in die Hand nehmen, sondern im Gegenteil: Je einfacher, je besser.

Taizé ist dafür ein leuchtendes Beispiel: Allereinfachstes Niveau der Unterbringung, der Verpflegung und auch der Gottesdienste, aber ein Geist, den ich sonst nur äußerst selten erlebt habe.

Ein anderes Beispiel ist das „Bibel-teilen“: Keine aufwändige Methode, um einen Bibeltext zu erschließen, sondern einfach der Glaube, dass Gott durch Sein Wort spricht.

Auch die vielen Initiativen, die in dieser Corona-Zeit entstanden sind, bauen ja nicht auf große Beträge oder einen starken Apparat, sondern darauf, dass sich Menschen mit dem, was sie haben, einbringen und dann über das Staunen, was sie zustande bringen: Wunder – bar!